



Bezirkshebamme Nölke wuchs Arbeit über den Kopf

Blick in die historischen Gemeinderatsprotokolle von Benteler

Teil 4

„Der Patriot“ – Tageszeitung aus Lippstadt 16. Dezember 1998

Einleitung der Redaktion

Benteler. In den vergangenen Monaten des mittlerweile zu Ende gehenden Jahres 1998 ist bei den verschiedenen Anlässen der Selbständigkeit Bentelers vor 100 Jahren gedacht worden. Der Lippstädter Nachbarort, an der Grenze zwischen den Kreisen Gütersloh und Soest gelegen, gehört seit der kommunalen Neugliederung zur Gemeinde Langenberg, weshalb im dortigen Gemeindearchiv auch heute die Gemeinderatsprotokolle aus Benteler zu finden sind: markante Dokumente für gemeindliche Selbstverwaltung im Kreis Gütersloh. In vier Folgen wird Joachim Wibbing Aspekten aus der Arbeit des Gemeinderates bis 1970, dem Datum der Eingemeindung nach Langenberg, nachgehen. Der Autor aus Bielefeld ist ein ausgewiesener Fachmann für diese Thematik, hat er doch bis zum 1. Oktober das Langenberger Gemeindearchiv fachlich betreut.

von Joachim Wibbing

Neben den vielfachen Aufgaben der Gemeindevertretung, die bereits in den vorigen Beiträgen erörtert wurden, waren natürlich für die damaligen Bürger die Sicherung im sozialen Bereich und auch die Ausbildung der Kinder von großer Bedeutung. Werfen wir doch einmal einen Blick auf die verschiedenen Facetten dieser Bereiche.

Bereits in der zweiten Sitzung am Anfang April 1898 wurde über Soziales beraten. Demnach sollte es bei den Zuwendungen für die Gemeinde-Armen bleiben wie bisher. Dabei ist zu berücksichtigen, dass damals nur diejenigen einen Anspruch auf Hilfe hatten, die wirklich zur Gemeinde gehörten, das

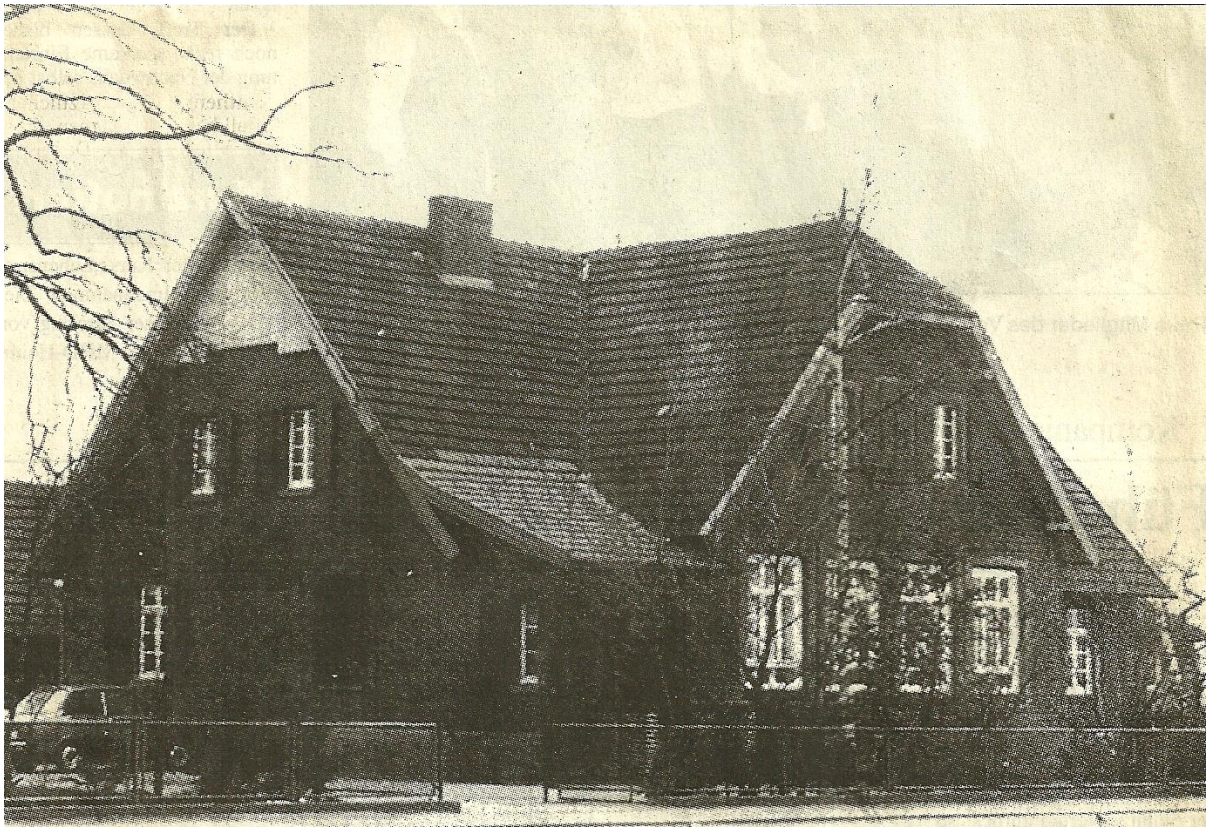
heißt sie muss mindestens zwei Jahre in der Gemeinde leben. Alle anderen waren von jedweder Unterstützung ausgeschlossen. Für die gesundheitliche Betreuung war ein Armenarzt angestellt. Die Gemeinden Benteler und Wadersloh beschäftigten gemeinsam zu diesem Zweck ein Mediziner. Benteler trug ein Viertel der Kosten.

Von großer Bedeutung war – bei der damaligen hohen Kindergeburt- und -sterblichkeit – natürlich eine Hebamme. Für den Bezirk, zu dem Benteler gehörte, war die „Bezirkshebamme Frau Nölke“ zuständig. Doch bereits 1899 wurde deutlich, dass das Arbeitsaufkommen die gegebenen Möglichkeiten überstieg. Deshalb bewilligte die Gemeindevertretung im Mai des Jahres ein Zuschuss von 100 Mark, damit Frau Nölke ihre Tochter ebenfalls zur Hebamme ausbilden und sich ihrer „Mithülfe“ versichern konnte. Im Juli 1902 wurde, „die Marie Millentrup, welche ihr Examen bestanden und vorschriftsmäßig vereidigt ist, ... als zweite Bezirkshebamme angestellt“. Frau Millentrup stammte aus Benteler. Doch wurde ihr von der Gemeindevertretung vorgegeben, dass sie ihren Wohnsitz mehr in die Mitte des Ortes verlegen sollte; vermutlich, damit sie besser erreichbar war. Im Dezember 1903 hatten sich die Arbeiten des Armenarztes offensichtlich so sehr erweitert, dass man für Benteler beschloss, einen eigenen Mediziner anzustellen. Eine Kommission wurde von der Gemeindevertretung berufen, die mit erfahrenen Ärzten Kontakt aufnehmen und alles Weitere vorbereiten sollte.

Wie im Jahre 1906 eine Ortsarme von der Gemeinde unterstützt wurde, zeigt das Beispiel der Witwe Fischer. Sie hatte ihre Wohnung verloren. Die Gemeinde kümmerte sich um Ersatz. Ferner erhielt sie statt monatlich drei Mark vom 1. Januar an fünf Mark Unterstützung und vom November bis April monatlich zwei Zentner Kohlen. Auch für die „Armensarglieferung“ war die Gemeinde zuständig. 1908 bemängelte man die teilweise recht hohen Kosten und man beschloss, zukünftig den preiswertesten Anbieter zu nehmen. Den Zuschlag erhielt der Tischlermeister Brokemper, bei ihm kostete ein Sarg mit Beschlägen und je nach Größe – einschließlich Verdichtung – zwischen 14 und 17 Mark.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges entstanden natürlich andere soziale Verpflichtungen für die Gemeinde. So wurden am 25. September 1914 knapp 300 Mark für das Rote Kreuz gespendet. Ebenfalls gingen 100 Mark als Spende an die Notleidenden in Ostpreußen. Die Angehörigen der Soldaten aus Benteler, die „zur Fahne“ einberufen waren, sollten ebenfalls entsprechend unterstützt werden. Im November 1914 wurden „für

Liebesgaben für die Krieger der Gemeinde“ 200 Mark bereitgestellt. So konnte zum bevorstehenden Weihnachtsfest eine Verbindung zwischen der Gemeinde und den Soldaten hergestellt werden. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges finden sich interessanterweise solche Einträge nicht. Erst 1947 liest man wieder einen Hinweis auf den Krieg. In der Sitzung vom 3. Oktober wird beschlossen, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kreisverband Beckum, einen jährlichen Beitrag von 30 Reichsmark zu bewilligen. In den Jahren nach 1945 dominierte natürlich das Thema der Flüchtlinge und Vertriebenen oftmals die Protokolle. Dies kann hier nicht annähernd dargestellt werden.



Die Benteleraner Südschule vor 1966.

Foto: Festschrift „75 Jahre St. Antonius-Schützenbruderschaft Benteler“

Ein weiteres besonderes Augenmerk der Gemeindevertretung galt den schulischen Verhältnissen. Die Kinder sollten gut ausgebildet werden und damit gute Lebenschancen erhalten. Insofern unterscheiden sich die damaligen Gemeindevertreter nicht von den heutigen. Im Jahre 1900 wurde die Einrichtung der dritten Schulklasse beschlossen, und zwar „in der Weise, daß die jetzige Knabenklasse durch eine Mittelwand in zwei Klassen geteilt wird“. Ebenso wird die Anstellung eines zweiten Lehrers beschlossen. Im Juli 1901 wurde jedoch die Not so groß, dass ein neuer Schulbau geplant wurde. Von der Regierung in Münster erbat man einen Zuschuss von 6.000 Mark. Die Entwicklung drängte, noch im selben Jahr

sollte der Neubau in Betrieb genommen werden. Eine dreiköpfige von der Gemeindevertretung gewählte Kommission sollte das Projekt beaufsichtigen. Doch der Plan musste wiederum zurückgestellt werden. So war es nicht verwunderlich, dass im Oktober 1908 die Überfüllung der Schule in Benteler erneut beklagt wurde. Zulässig waren 70 Schüler, aber 99 besuchten dieselbe. Man rechnete mit weiter steigenden Schülerzahlen, doch „da die Gemeinde zur Aufbringung der entstehenden Kosten bei ihrer nunmehr schon seit Jahren anhaltenden steuerlichen Überlastung nicht imstande ist“, wird die Angelegenheit nochmals zurückgestellt.

In der Sitzung vom 11. Mai 1909 wird dann endlich der Schulneubau im Süden der Gemeinde beschlossen. „Als Bedingung wird hierbei gestellt, daß die 700 Mark außerordentlichen Staatszuschusses nicht bloß bis zum 1. April 1913, sondern so lange gezahlt werden, wie die finanziellen Verhältnisse Bentelers so schlecht bleiben, wie sie jetzt sind. Als weitere Bedingung wird gestellt, daß der erforderliche Grund und Boden von den Interessenten in genügender Größe und durchaus geeignet kostenfrei der Gemeinde aufgelassen wird“. Im November desselben Jahres stand dann ein Grundstück, das nicht ganz ein Morgen groß war, zur Verfügung. Der Bau konnte also beginnen. Im Februar 1911 wurden die Maurerarbeiten für den Schulneubau in Benteler Süd an den Maurermeister Christian Paul Aulbur zu Langenberg zum Preise von 9.387,08 Mark vergeben. Eine Bedingung dabei war, „daß möglichst viele Arbeiter aus Benteler bei der Arbeit verwandt werden“. Im Juli 1911 wurde von der Gemeindevertretung die strengste Aufsicht beim Schulneubau verlangt: „Die Gemeindevertretung spricht die Erwartung aus, daß vom Bausachverständigen Anton Deimel mit der größten Strenge und möglichst durch tägliche Revisionen die nötige Kontrolle gehandhabt wird, widrigenfalls Abzüge von der die Bauleitung vereinbarten Summe stattfinden werden.“ Am 1. April 1912 erlaubte die Gemeindevertretung, dass 20 Schüler aus der Gemeinde Liesborn „gastweise“ in der neuen Schule in Benteler Süd mit unterrichtet werden.

Genau in diesem Jahr 1912, am 15. April, konnte dann im südlichen Teil der Gemeinde Benteler die einklassige Südschule eingeweiht werden, um den herrschenden Schulnotstand etwas zu mildern. Die erforderlichen Mittel für Schulen und Schüler sind eben in den dafür zuständigen Gremien ein unerschöpfliches Thema.